

03.05.1921 Di

1903

### I Freude an der Natur

Etwas. Ich bin nicht schadenfroh S. 10 (3)

### Abreisikalender.

Ich habe an mir eine Entdeckung gemacht. Es soll mich keine falsche Scham abhalten, hier davon zu reden.

Ich habe nämlich entdeckt, daß ich nicht schadenfroh bin. Das ist immerhin etwas.

Es kam mir folgendermaßen zum Bewußtsein. Ich wanderte von Wasserbillig sauerauf nach Rosport. Mit mir zog ein Obst- und Naturfreund, und wir stellten fest, daß dort herum noch lange nicht alle Blüten erstorben sind. Ich erzählte elegisch von meinen Apfelbäumen, die trotz der braun gestorbenen Fruchtknotchen lustig weiter ihre rosa-weiße Blütenpracht entfalten, daß es ist, wie wenn in einem Sterbehaus Hochzeit gehalten wird. Lustige Witwe! Sogar die

Bienen gehen auf den Leim. Noch eben sah ich eine herumtorkeln und losfieber in einen Blütenleich verschwinden, in dem der Herr des Hauses sozusagen auf der Bahre lag. Es dauerte eine Weile, bis sie den Tritt merkte. Und sie war nicht allein. Der ausgestorbene Baum in seiner vergebenen Brautpracht klang leise von dem Orgelton des Gesangs.

Daran dachte ich, als mein Begleiter eine Blüte abpikte und feststellte, daß sie kerngesund war. Die wahre Pracht singt gleich hinter Born/lan. Wie durch einen weiß-rosa leuchtenden Tunnel von Apfelblüten führte der Weg. Vor mir trippelten ein paar weiß-gelleidete Kommunionsmädchen, die von der Prozession heimgingen. Und weit in die Wälder und Wiesen hinunter bis an die glockende Sauer und links die grünende Ahrhöhe hinauf stand ein leuchtender Wipfel am andern. Alle, die man lieb hat, wünschte man heran, damit alle mit einem den Augenblick jauchzend genießen könnten.

Und da war es. Da stellte ich zufrieden und einigermaßen geschmeichelt fest, daß meine Freude eine lautere, reine Freude war, daß das Trübe des Neides und der Missgunst nicht mit dem leisesten Schleier darin schwamm, daß ich trotz meiner Blütenträuer den Blütenjubel der andern aufrichtig und freiwillig, herzens mitmachte.

Ich dachte an den Herbst. An die leise Wonne der Erfüllung. Wenn sie in der gültigen Sonne der September- und Oktoberstage die Straßen entlang den Apfelsegen einheimsen. Leitern an den Bäumen, Körbe am Boden, die roten, gelben, grünen Wäschte im Rosen verkleint oder mit lässiger Fläche aus den Körben schimmernd, und im Hintergrund die bunten Wälder, der blinkende Fluss, die malerischen Dörfer — dann wird es wieder ein Glück sein, die Straße dahin zu ziehen und an den schönen Blütensonntag des ersten Mai zurückzudenken.

In Rosport bei Willemschmeck ein Glas Apfelswein nach drei Stunden Vormittagswanderung besser, als das beste Glas Champagner nach einem köpiösen Diner. Diesem braungoldnen Tranl sollte man den Schimpf nicht antun, ihn verächtlich Witz zu nennen, das ist Apfelswein — Apfelsrot. Er hat vom Wein das Unregende und vom Apfel das Bekömmliche. Der Apfel ist ein Er und verwirrt einem Kopf und Herz nicht so, wie die Traube, die süß heimtückische Sie.

Und noch eine Freude habe ich erlebt. Auf dem ganzen Weg das herrliche Sanertal entlang ist mir nicht ein eingiges Automobil begegnet. Doch, ein Sidecar mit einem Hünen als Chauffeur. Er rief mir einen Gruß zu und es sah aus, als hätte sich der Riese Goliath auf den kleinen David gesetzt. Sonst war es den ganzen Weg andächtig, wie in einer Kirche.

März 3. 1921